

Polaer Tagblatt

stellt täglich, am zweiten Montag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Anklagungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Kemptie, Piazza Corli Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anklagungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 80 h für die 4mal gesetzte Zeit, Mellennotizen im redaktionellen Teile mit 60 h für die Zeit, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Angel mit 4 Heller, ein fertiggedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückgestattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigelegt.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Kemptie, Piazza Corli 1, ebenerdig und die Redaktion Via Corli 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugshinweise: mit täglicher Buchstellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und jährlich 28 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Cafés. —

Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Döbel.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Kemptie, Pola, Piazza Corli 1.

VIII. Jahrgang

Pola, Samstag 3. Februar 1912.

= Nr. 2085. =

Die maritime Strategie des Grafen Apponyi.

Die ungarischen Politiker haben uns bisher in ihren Ernennungen über maritime Fragen weder durch übergroße Fachkenntnis noch durch eine besondere Marinefreundlichkeit bewöhnt.

Zu der ersten Behauptung sei auf die sehr energisch abgegebene Erklärung eines seinerzeitigen Premierministers verwiesen, der die Marine als auf lange Jahre hinaus als „suriert“ bezeichnete, weil man ihrer größten Not einmal mit einem außerordentlichen Kredit vorübergehend abgeholfen hatte, dann auf die in ungarischer und französischer Sprache gedruckte Rede eines bekannten ungarischen Sportsmannes, der den Beweis führte, eine Marine sei überflüssig, da sich „die Küste von selbst verteidigt“ — wahrscheinlich, weil man mit Schiffen nicht über die Berge fahren kann — und der die Zukunft nicht auf dem Wasser, sondern infolge des Kommandos der Luftschiffe in der Luft suchte.

Die geringe Marinefreundlichkeit konnte man den ungarischen Volksvertretern auch gerade nicht überreden, denn sie sahen in den für die Marine aufgewandten Beträgen eine Schädigung Ungarns, da der ungarische Anteil nicht dem Lande, sondern der Industrie Österreichs zugute kam, was ohneweiters als schmerzlich anerkannt werden soll.

Gerade in dieser Richtung haben sich aber die Verhältnisse in den letzten Jahren gründlich geändert. Nachdem sich die ungarische Industrie zuerst in dem Bau kleinerer Kriegsschiffe — Torpedoboote und Destroyer — versucht hatte, ging sie zu der Errichtung einer mächtigen Werftanlage über, die den Bau der schwersten Schlachtkräfte gestaltet, es war daher das partikularistische Motiv gefallen, das bisher die wenig marinefreundliche Haltung Ungarns gerechtfertigt hatte.

Umsomehr muß es daher bestreben, daß Graf Apponyi in seiner Rede, die wir dem „Pester Lloyd“ entnehmen, folgendes ausführt:

„Der Finanzminister hat seinerzeit die Verbindung erkt, daß die Regierung auch für die Zeit nach 1915 keinerlei Verpflichtungen zu weiteren Kosten übernimmt. Das mag sein. Doch sie ruft Institutionen ins Leben, aus deren Einrichtung jene weiteren Kosten sich unbedingt von selbst ergeben werden. Diese Sache wird noch durch eine solche Entwicklung der Kriegsmarine kompliziert, deren Grenzen heute

nicht abzusehen sind, und die angeblich notwendig ist, um unsere Küsten auch auf fremden Meeren verteidigen zu können.

Doch ist das weder mit zwei noch mit vier, noch auch mit sechs Dreadnoughts möglich. Denn wenn die Seemächte gegen uns mit vierzehn bis zwanzig Dreadnoughts auffahren — und damit müssen wir rechnen — können wir in unseren Kraftanstrengungen leiderlei strategische Verhübung empfinden.“

Indem wir die Verantwortung für die Richtigkeit der Wiedergabe der Rede dem „Pester Lloyd“ überlassen, wollen wir uns, so schreibt „Danziger Armeezeitung“, auch nicht weiter mit den Gründen befassen, aus welchen Graf Apponyi eine industriefreundliche Stellung der Regierung angreift. Wir beschränken uns darauf, zu konstatieren, daß eine Kritik der Regierung wegen Maßnahmen zur Hebung der ungarischen Industrie mit der bisherigen Stellungnahme der ungarischen Politiker in einem merkwürdigen Gegensatz steht.

„Unsere Küsten in fremden Meeren verteidigen“ ist eine Redewendung, aus der man schließen muß, daß Graf Apponyi die Tätigkeit der Marine ausschließlich auf die Verteidigung der ungarischen Küste beschränkt sehen möchte. Es würde daher vollkommen genügen, wenn die Marine die Zufahrten zu den Küstenpunkten des ungarischen Eitorales verteidigen würde. Nun hat sich aber Ungarn eine ganz ansehnliche Handelsflotte geschaffen, und was mit der eigentlich geschehen soll, wenn nur die Häfen von Zengg bis Fiume verteidigt werden, bleibt etwas unklar.

Unabhängig, wie sollen denn auch nur diese Küstenpunkte mit zwei, vier oder sechs Dreadnoughts geschützt werden, wenn die „Seemächte“ — gleich in der Mehrzahl — auftreten? Glaubt denn Graf Apponyi, der viel in der Welt herumgekommen ist und besonders in England und Amerika sich viel aufgehalten hat, daß eine kleine Flotte stärker wird, weil sie sich an die heimische Küste anlebt?

Es gewährt — darin stimmen wir vollkommen mit dem Grafen Apponyi überein — die beste „strategische Verhübung“, wenn man die Überzeugung hat, der Stärke zu sein.

Daraus aber die Konsequenz zu ziehen, daß es zwischen der größten Stärke und vollständiger Wehrlosigkeit keine Mittelflöße geben dürfe ist eine Logik, die mit der nicht nur von uns, sondern von der ganzen Welt geübten Praxis in einem auffallenden Widerspruch steht.

Marktplatz herumgemacht und scheint wieder dorin zu gehen, wo sie das letztemal war. Ist auf dem Wege etwas vorgefallen?

Nichts von Belang.

Doktor Martens nickte bloß und eilte rasch weiter, denn in den schmalen, sich kreuzenden Gassen verlor er die Enden jeden Augenblick aus dem Gesicht.

Etwa zehn Minuten dauerte die Verfolgung. Wieder bog die Frau in eine her rechtwinkligen, kaum zwei Meter breiten Gasse. Als der Kommissär an der Ecke angelangt war, war sie verschwunden.

Einige wütste Gestalten hegegneten ihnen bei den nächsten Schritten, dann brang um die Ecke gedämpfter Lärm an ihr Ohr. Sie standen vor einer kleinen Traktoria, deren Aufschrift man in der Dunkelheit nicht lesen konnte.

Hier muß sie sein, Huber. Schauen Sie einmal hinein. Wenn Sie in fünf Minuten nicht wieder da sind, nehme ich an, daß Sie sie gefunden haben, und komme nach.

Huber schritt zur Tür. Nach der verabredeten Zeit trat auch Martens ein.

Maniger Delgeruch schlug im entgegen. Dichter Tabaksqualm und der Geruch von „Vaccala“, dem Stockfisch und Hauptnahrungsmittel der armen Bevölkerung Venetians, ver-

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 3. Februar 1912.

Der Streik beendet.

Der Aussstand der Arbeiter in den städtischen Anstalten ist als beendet anzusehen, da die Gemeindevertretung den Angestellten der Stadtwerke wesentlich bessere Lebensbedingungen gewährte, als sie im ursprünglichen Entwurf gekennzeichnet sind. Schon gestern abend hat das Nachpersonal der Werke den Dienst wieder aufgenommen und heute geht es wieder in vollem Umfang an die Arbeit. Der Streik ist zwar an und für sich bedauerlich, ihm gebührt aber das Verdienst, eine Aktion beschleunigt zu haben, die von einigen geschätzten Mitgliedern unseres Gemeinderates schon ins Stollen gebracht wurde: Die Durchführung einer Klarstellung der Verhältnisse in unseren Gemeindeanstalten. . . Neben die Modalitäten, unter denen der Streik aufgegeben wurde, werden wir morgen berichten.

Gemeindeangelegenheiten.

Der in auswärtiger Mission befindliche Marineingenieur Josef Müllenauer hat seine Stelle als Verwaltungsrat der städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke niedergelegt. Hiermit haben alle im Verwaltungsrat der städtischen Werke entsendete gewesenen Gemeinderäte der Marinepartei ihre Demission gegeben.

*

Mit der nun eingelaufenen Demission des in auswärtiger Mission befindlichen Marineingenieurs Josef Müllenauer ist der Rücktritt a. i. e. r. im Verwaltungsrat der städtischen Werke entsendeter gewesenen Administrationsräte aus der Marinepartei vollständig geworden.

Die weittragende Bedeutung dieser Kundgebung ist, wie das allgemeine Interesse es beweist, niemanden entgangen, denn leider gehört die Verwaltungsschronik unserer kommunalen Werke zu den traurigsten, besser gesagt zum traurigsten Kapitel unserer Gemeindeverwaltung und berichtet wegen ihrer Allgemeinheit die Interessen aller Städte, aller Bewohner und Steuerträger. Das was die ergiebigste Einnahmequelle für die Stadtfinanzen sein

sollte — und wie es tatsächlich auch überall ist — ist bei uns Ursache einer anhaltenden unverantwortlichen Verschuldung geworden, in dieser einzige beglückten Stadt.

Mitten in dieser seit Jahren herrschenden gebrüderlichen Stimmung, die den hiesigen Steuerträger dem Fatalismus sehr nahe gebracht hatte, klung die Kunde der gegebenen Demissionen wie ein Wort der Erlösung. Es nahm das Gefühl überhand, daß dieser entscheidende energische Schritt mit seiner durchschlagenden Wirkung in der Öffentlichkeit den langersehnten Anfang vom Ende bes seit jeder herrschenden verhängnisvollen Wirtschaftssystems einleiten wird, und daß es zu einer nötigenfalls durch ganz radikale Maßnahmen einzufechtende Aktion kommen müsse.

Die definitive Vereinigung dieser Frage läßt sich nun nicht mehr aufhalten und alle noch so dankbaren und bisher so beliebten leeren Ausflüchte und kleinlich unwürdigen Kniffe werden — und das wollen ausdrücklich gesagt haben — wirkungslos ver sagen müssen.

Wenn in der aufgestellten Enquetekommission die darin entsendeten Marineparteivertreter in ihren wohlgemeinten Bestrebungen nicht vom Fleck kommen sollten, so mögen sie — wie im Verwaltungsrat der städtischen Werke — ruhig wieder an die Offenheit herantreten und sie können ohneweiter der allgemeinen Unterstützung versichert sein, denn sie kämpfen um eine gerechte Sache, für die Sache einer gesunden Verwaltungsmoral und die Bevölkerung hat sie vollkommen verstanden.

Man möge sich ja nicht einbilden, daß vielleicht die Zeit mit ihrem Vergehen ihrem einflussreichen Einfluß auf den Verdegang dieser größten kommunalen Purifizierungsaktion ausüben wird. Diese Frage wird vom kommunalen Terrain nicht mehr verschwinden und mit der Zeit in immer drohender Weise nach Lösung rufen.

Die Demission des Gemeinderates Marineoberkommissär Lovisoni soll das Totengräuter dieses unverantwortlichen Verwaltungssystems sein.

Und dabei soll es bleiben.

Im Landessanitätsdienste. Der Stadthalter hat den Sanitätsassistenten Dr. Bladimir Stanek in Pola zum provisorischen Sanitätskonzepten unter Belassung auf dem alten Dienstposten ernannt.

Die Zustände in den Stadtwerken. Wenn vielleicht von gewisser Seite beabsichtigt

entdeckte der Kommissär kleine Schildpattspannen, die aussahen, wie die, welche er im Staube gefunden hatte. Doktor Martens versuchte, aus den Bügeln etwas herauszuholen. Nichts Verbrecherisches, nichts Gemeines war darin zu finden. Bloß war das Gesicht, traurig, unsagbar traurig blickten die Augen und voll Nervosität war die ganze Gestalt.

Wieder vergingen einige Minuten.

Plötzlich hörte man den Schrei einer Kugel. Der Kommissär warf dem Agenten einen Blick zu. Der Schrei war der Ruf aus dem draußen positionierten Agenten.

Die Tür öffnete sich und ein blonder, schlanker Mann mit wilden verfallenen Bügeln, dem der blonde Schnurrbart über den Mund wirr hinabhangt, trat ein. In seinen Bewegungen lag trostloser Mäßigkeits etwas Strommel.

Er schritt auf die Frau in der Nische zu und begrüßte sie in einer Art, die dem scharf beobachtenden Kommissär zweierlei sagte: es lag weder die freude Unbedenklichkeit eines Menschen darin, der wohl wußte, wen er begrüßte, aber es abschrecklich an Devotion fehlte ließ, noch die biedere ungeschickte Würde eines gesellschaftsfremden Menschen. Die leichte, flüchtige Verbeugung war so tabellös, daß sie jeder Salonnemann hätte gemacht haben können.

(Fortsetzung folgt)

Das Grüne Auto

Spionage-Roman von August Weißl.
Nachdruck verboten.

Der Kommissär zerstörte noch seinen sorgfältigen Scheitel, drückte einen billigen, breitkräftigen Schlapphut in die Stirn, ersuchte den Kaufmann, die ausgezogenen Kleider bis zum nächsten Morgen aufzuhbewahren, und trat wieder auf die Straße.

Niemand hätte in dem Arbeiter in blauer Bluse den eleganten Doktor Martens wiedererkannt, der noch vor einer halben Stunde in Gesellschaft des ersten Nobels der Stadt auf dem Marktplatz spazierte war.

Es war die höchste Zeit, daß der Kommissär kam.

Aus dem Dunkel der Häuser löste sich eine hohe, schlanke Frauengestalt, die eilig auf die Stufen der Brücke zuschritt, ohne die Männer zu bemerken.

In der Entfernung von etwa zwanzig Schritten folgte ihr ein Mann, vorsichtig in den Schatten der Häuser gedrückt. Ihm schlossen sich der Kommissär und der Agent an.

Genau so, wie geslesen, flüsterte der Agent Huber Doktor Martens im Gehen zu, durchs kleine Uhr rückwärts ist sie hinaus, hat durch die Bäume einen großen Bogen um den

tigt werden ist, die Zustände in den Stadtwerken zu verschleieren, so war es nicht glücklich, es auf den Markt kommen zu lassen. Die wenigen Freiheit, die gewünscht waren, sich mit dem Betrieb in den Beleuchtungsgewerken zu interessieren, sind in tausend Worte, welche fähig wären, die Verwaltung zu schützen, in der sich der Betrieb befand. Es bildete eine Hauptaufgabe der Erfahrungsschafft, die Maschinen auseinanderzunehmen und zu reinigen. Wenn also heute, nach der Übernahme durch die ordentliche Arbeiterschaft, in gewisser Beziehung bessere Zustände herrschen dürften, so wird man das den Bemühungen jener gut schreiben müssen, die während des Streiks in den Beleuchtungsgewerken die Arbeit besorgten. Derartige Verhältnisse herrschen in unseren städtischen Anstalten. Es muß angefischt besser betriebenden Latsche die Frage gestellt werden, für was sie im Vorjahr bewilligt und häufig gewechselt 800.000 Kronen verwendet wurden? Man hätte dieses bedeutende Kapital bewilligt, damit geordnete Zustände eingeführt werden. Nun aber haben wir konstatieren müssen, daß trotz des Aufwandes von beinahe einer Million werden bei Gasanstalt noch das Elektrizitätswerk funktioniert. Und diese Feststellung zwingt uns übermals, den Herrn Bürgermeister Dr. Bacelon ehrerbietig zu bitten, es möge bei Herrn Ingenieur Schön nachfragen, wie es sich mit der ganzen Abgesehensfest verhalte. Wir müssen darauf bestehen, daß die strengste Untersuchung, und zwar nicht nur auf dem Papier, eingeleitet werde. Der Herr Bürgermeister wird sein scheint unbestreitbares Wohlwollen für den Betriebsleiter der Stadtwerke vielleicht noch in ungewisse Objektivität verwandelt, wenn er die Güte haben will, sich vernehmen, daß es sich bei den erhöhten 800.000 Kronen nicht um Gelder handelt, die er aus seiner Tasche zahlte, sondern um Steuerbeträge. Kurz, es besteht für den Herrn Bürgermeister keine Möglichkeit, energetische Maßnahmen durchzuführen. Wir bedanken außerordentlich, daß gezwungen zu sein, den Herrn Bürgermeister auf solche Dinge erst aufmerksam machen zu müssen. Aber da Herr Dr. Bacelon noch immer geneigt zu sein scheint, daß Lustspiel von dem optimistischen Stadtbürokrat fortzusehen, indem er für den Zug. Leben öffentlich Partei nimmt, so heißt es nichts anderes als die harte Rottweiligkeit läßtig. Ein Qualität von Schwerhörigkeit nach man sich bestmöglich entsprechen einzurichten. Der Herr Bürgermeister wird sich denn nicht wundern dürfen, wenn man ihn schon bedenklich auffordern sollte, er möge die Solidarität mit dem Witzen des Ingenieurs Gehalt als Privatmann weiterpflegen und den höchsten Stahl im Goropolasie einem anderen überlassen. Mit einer Untersuchung allein wird die Affäre jedoch nicht erledigt sein. Mit zweien erstenmaß Aufklärung darf er erhalten müssen, wie so man in ungefähr der selben Zeit, in dem die Pläne für den Bau einer neuen Gasanstalt herunterreisen, für wertlose Investitionen in der arten eine riesengroße Summe bewilligen könne? Zweitens wird man schon heute — und zwar aus Erfahrung — das Ansuchen stellen müssen, daß die Leitung der städtischen Werke einem Fachmann übertragen werde, der seiner Aufgabe gewachsen ist. Die Feststellungen, die man jetzt im Wasser- und im Elektrizitätswerke möchte, erweilen zur Genüge, daß Herr Zug. Schön den an ihm gestellten Forderungen nicht entspricht, und wenn der Herr Bürgermeister an dieser Behauptung zweifeln sollte, so bieten wir ihm Beweise an. Herr Dr. Bacelon wird aber höchstlich Besserungsweg wenig bestehen, um zu glauben, daß die erwiesene Hoffnungslosigkeit der Werke im Betriebe mit den letzten Erfahrungen genügen, um den schlechten Betrieb in diesen Unternehmen durch Störung zu stellen. Die Bevölkerung würde die ihr auferlegten Steuern nur mit schwerster Grahe zahlt, wobei entweder mit Erleichterungen rechnen dürfen und das nicht standig mit neuen Abgaben bedroht werden. Und dadurch werden ins nicht Ginnahmen garantiert werden, daß man bloß trauten, Rohre und Maschinen wechselt und nicht das System, sondern eset hingegen. Nebenfalls lassen die Erfahrungen, die wir bis jetzt gemacht haben, nicht den Schluß zu, daß die falsche Leitung der Stadtwerke ein Bedenken der neuen Gasanstalt hätten und vernachlässigen wir unsere Wünsche einrichten.

Die Aufhaltung bei „Gregor“. Am 1. d. abends ist die „Gregor“ im Hafen eingelaufen. Der Romanbaron von genannten Stohdschiffes, Arturo de Bettis, berichtete der Direction des Österreichischen

Staub über die Anhaltung der „Bregenz“ durch das italienische Kriegsschiff „Vesturno“ am 22. Januar folgender: Wir fuhren am 22. Januar um 1 Uhr morgens von Ägypten, wo wir mehrere Passagiere zweiter und dritter Klasse aufgenommen hatten, mit bestimmtung nach Suez. Gegen 7 Uhr morgens schieden wir gegen 2 Meilen südlich von Ägypten ein Kriegsschiff, das auf uns zubämpfte und daß wir, nachdem wir näher gekommen waren, als ein italienisches erkannten. Von diesem Dampfer erhielten wir die Buchstaben M N signalisiert, die nach internationalem Seerecht: „Maschinen sofort einstellen“, bedeuten. Wir fuhren dem Befehl sofort nach. Das Kriegsschiff kam ganz nahe an die „Bregenz“ heran, und der Kommandant ersuchte mich durch daß Sprachrohr, an Bord der „Bregenz“ eine Untersuchung vornehmen zu dürfen, was ich nicht vernehen wollte. Nach einigen Minuten kam ein Königlich italienischer Schiffleutnant in Begleitung zweier Soldaten — vier Matrosen mit aufgepflanztem Bajonett waren auf dem Boote zurückgeblieben — und meldete mir im Auftrage des Kommandanten des Königlich italienischen Kriegsschiffes „Vesturno“, daß er die Passagiere der zweiten und dritten Klasse, die sich in Ägypten eingeschifft hatten, untersuchen müsse. Um eventuelle, meine Gesellschaft schädigende Komplikationen zu vermeiden, stand ich von einem Boot ab, doch ließ ich mir nach erfolgter Durchsuchung folgende Erklärung von dem Offizier unterzeichnen: „Ich unterschreite einen Schiffleutnant habe im Auftrage des Kommandanten des Königlich italienischen Kriegsschiffes „Vesturno“ eine Besichtigung des Bootes des österreichischen Dampfers „Bregenz“ im Sinne des internationalen Seerechts vorgenommen und dabei 14 Personen, die von Ägypten nach Suez fuhren und die nach dem Frachten des Kommandanten des „Vesturno“ als türkische Militärpersonen in Civil anzusehen waren, entzweit und an Bord des „Vesturno“ schaffen lassen. Binetti m. p., Schiffleutnant.“

Briefabfertigung. Die Briefabfertigung für S. R. S. „Szigetvar“ nach Kolombo wird vom Postamte Wien 76 am 8. und 10. Februar i. J. um 7 Uhr 25 Minuten früh, vom Postamte Triest 1 an den gleichen Tagen um 8 Uhr 20 Minuten früh erfolgen.

scheinen, daß z. B. auch die Tendenzen des „Giornaletto“ bekämpfen wird. Die Zeitung soll täglich erscheinen. Sie wird in der „Tipographia moderna“ (Bolpi, Via Siffredi) hergestellt werden und den Titeln „Il Pensiero“ folgen. Wenn die Zeitung den gebotenen Fahrwasser noch so national, jedoch wirtschaftlich ehrlich sein wollte, müßte ihr Geschäftsbüchlein begrüßt werden.

Zehn Städte (Int. 8. Februar im Spätklassizismus) Das Jahr 1911 war für die Geschichte des zuvorderen Brüder Konserwatoriums von einschneidender Bedeutung und brachte dem damaligen Leiter der Violinklasse, Prof. Ottokar Šebčík, einen seiner

größten Erfolge: bei 17jährige Geiger Gustavus Rocian lieferte damals gelegentlich der Ausrittspflichten der öffentlichkeit den Beweis, daß er berufen sei, bestreift ist die Kleine bei großen Meister seines Instruments einzuräumen. Das bedeutete nicht wenig; denn mit Röbelit hatte Staboul von derselben Stätte aus feinen sensationellen Erfolgsszug durch die württembergischen Lande unternommen und, überall erfolgreich vorbeitringend, das allgemeine Urteil über klassischer Leistungen wesentlich verschärft. Um so erstaunlicher und wertvoller mußte es für den jungen Rocian sein, daß jetzt könnten eine einmütig hohe Anerkennung fand. Er spielte Bogatiats D-dur-Sonate mit einer Steife der Waffnung und Bravour, daß man keinen Vorwenden oder gar Begründung vor sich zu haben wünschte, sondern thun wollgültigen Interpreten, einem Meister gezeigt wurde ausgeprägter Individualität, dem man eine Aussicht auf Konserven und ehrgeizige Studienbotschaften beauftragt zu schenke. Dennoch wurden ihm Publikum wie in der Oper Stimmen laut, die Rocian den Vorzug vor Röbelit gaben, und die Zukunft hat bestätigt, daß der kürzende Erfolg nicht minder überzeugend ist. Rocian huldigt nicht wie sein berühmter Landsmann dem technischen Absolutismus: er ist in erster Linie Musiker, und sein feines, tiefes künstlerisches Empfinden und seine außerordentliche Intelligenz haben ihn vor Auswüchsen dieser Art und vor Einseitigkeit bewahrt. Er, der sich selbst auf dem Gebiete der Komposition die Anerkennung der Berufenen erworben, hat viel zu vielachtung vor dem Schaffen und der Schöpfung, als daß er technisches Werk in den Vordergrund stellen, den Komponist über dem Interpreten vergessen könnte, und darum trügt sein Spiel wie der Stempel eitler Bravour, trotzdem seine Virtuosität sich den höchsten Ausforderungen gewachsen zeigt und die größte

Schwierigkeiten leicht überwindet. Rocian besitzt das, was man als musikalisches Gewissen bezeichnen könnte: es ist sein Werteur und sein Leitstern, berät ihm bei der Wahl feinster Programme, die nichts nach dem Ernstesten künstlerischen Gesichtspunkten angestellt hat etfahrend und die erzielbarlich wären, wo man den ihnen Konzessionen an die breite Masse erwartet. Und Rocian hat trotz seiner Opposition gegen die Wünsche und Bedürfnisse des musikalischen Laienpublikums, das die Technik um ihretwillen sucht und die Komposition nur als Rahmen für die Leistung des Virtuosen aufzufassen pflegt, sich doch durchzusetzen verstanden: allmählich zwar und langsammer als bei zu Romptomissen bereite Rubelit hat er die Kunst der eigenständigen Massen errungen, aber, er hatte auch Widerstände zu beseitigen, wo jener offene Türen stand. Ein statler Bauhof geht von Rocians Ton aus: Warme und Grausigkeit des Erzbistums spiegeln sich darin, disparate Elemente wie religiöse Reinlichkeit und Stärkegeist vereinigen sich hier zu einer Machtung, die in ihrer Totalität alle Ausbruchsmöglichkeiten zu bergen scheint. Dieser seltene, große Zugang und ein sehr differenziertes Stilgefühl prädefinierten bei jungen Meistern gleichermaßen zum Interpretu klassischer und moderner Werke.

Zum Unfalle des Dampfers „Baltico“. Der „Piccolo“ hat das typische große Herz für alles, was bestreitbar ist. Der italienische Dampfer „Baltico“ wurde bekanntlich im heutigen Hafen, wo er mit brennender Ladung einlief, fürgleich vom Marinefahrgang „Hercules“ aus dem Bergsten herau gebracht. Die Rettungsaktion wurde erst eingestellt, als man daß Rahen privater Bergungsdampfer abfisste. Denn die Bergungsgesellschaften entwideln bekanntlich bei allen ähnlichen Fällen so viel materielle Eifer und daß die Kriegsmarine sich aus diesem Grunde immer wenn möglich zurückhält. Man sieht sich eben nicht gerne parlamentarischen Unterstellungen aus, und die hat man in ähnlichen Fällen schon verzeichnet. Am Erstter „Piccolo“ schuldette der Kapitän bei „Baltico“ bekanntlich die Rettung, hatte aber nicht für die Tötigkeit, die die Kriegsmarine zum Ende seines Schiffes entfaltet hat, fast kein Schiff bei Sebe. Wir haben dieses Verhalten schon gebührend gezeichnet, blüten aber nicht umhin, noch ein Detail einzufügen, das ist, die Dampfartbeit bei diesen Kapitänen ist gebührende Sicht zu setzen. Zugleich bei Schiffarbeiten in Staatskasse wurde der zweite Kapitän des „Baltico“, Gopatadic, jetzt ein Opfer des Todes, indem er in einem Raum unter Drogiftige Gase einatmete und wie vom Blitz getroffen niederkam. Bootsmann Stabonić vom „Hercules“ veranlaßte unter Todesgefahr eine beherrschte und schwierige Rettungsaktion und brach, taucht daß die Tat gelungen war, unter Bergungsscheinungen zusammen. Nun ihm hat Gopatadic sein Leben zu danken, und wenn der Kapitän des „Baltico“ nur ein wenig Lust auf hätte, so wäre wenigstens dieser Tod Erwähnung getan worden.

Zerstörung. Die in der Straße 27 wohnhafte lebige Katharina B., 27 Jahre alt, wurde am 1. d. M. um $2\frac{1}{2}$, Uhr nachmittags als irrechnig in der Bischöfstraße angehalten und im Rettungswagen in das Landesspital überführt.

Ehrenabendfeuer. In der Nacht vom 30. auf den 31. v. Mts. um circa $12\frac{1}{2}$, Uhr entstand in einer im Gemeinbegrund im Vieh Campo Marzio 16 Fuß befindlichen Holzbaracke — bei Kanalisierungunternehmung Bittel & Bräuermeister gehörte — ein Feuer, welches von der an Ort und Stelle erschienenen städtischen Feuerwehr alß bald gelöscht wurde. Die Betonete fand den brennenden Fuß befindenen Überzeugen wurde vernichtet. Der Schade beträgt circa 150 Kronen.

Spätverstebe. Die in der Sia Str
herda 17 wohnhafte Bittin Ratgarine Son
čic erstattete die Anzeige, daß ihr in der
Stadt vom 31. u. IR. auf den 1. d. SR. auf
dem Schuhhofe ein Sohn und eine Henne im
Werthe von 6 Kronen durch unbestandten Lö
het entwendet wurden. Vor circa 10 Tagen
ist derselben ebenfalls von dort eine Henne
im Werthe von 3 Kronen gestohlen worden.

Diebstahl. Die im der Via Muzio 21 wohnhafte Matia Bentler, erstattete die Anzeige, daß ihr am 1. d. M. nachmittags gegen 17 Uhr aufgehängt gewesene 18 Goldhähnchen im Werte von 10 Kronen durch unbekannten Täter entwendet wurden. Die gestohlenen Goldhähnchen trugen die Stuttgarter P. — — Johanni Babossovich, Wirt in der Via Abbazia 22, machte die Anzeige, daß ihm am 1. d. M. nachts im Gasthause Via Ritter 17, eine silberne Taschenuhr im Werte von 16 Kronen durch unbekannten Täter aus der Tasche „g e g o g e n“ rißt wurde. Ein als Diebstahl verächtig bezeichnetes Individuum wurde verhaftet und nach erfolgter Untersuchung wieder in Freiheit gesetzt.

Berichtung. Wegen der vorstigen Zagei erfolgten Verlebung des städtischen Rechtshafteits Anton Belusici mit einem Steuernachtheite in der Casa del Popolo gegenwärtig des Abholers des Rechtes aus dem Hause des getrennten Hauses wurde die Mutter Anton Belusic, 21 Jahre alt, Via Tasso Nr. 5 und Giacomo Basquali, 20 Jahre alt, Via Giulio 9, am 1. d. verhaftet. Belusic wurde nach erfolgter Einvernahme in Freiheit gesetzt, während der Basquali, welcher geständig ist, dem Gerichte übergeben wurde.

Gefunden wurden zwei kleine englische Schlüssel. Abzuhören beim F. L. Fundamte.

Ötereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

„RIVIERA“

Im Wintergarten: Zigeunerkapelle Horwáth Sandor

Rößtrachtenträufchen. Die Frauen- und Mädchenostagruppe des Vereines Südmärt veranstaltet bekanntlich unter Mitwirkung der übrigen Schuhvereine am 8. d. im Hotel Riviera ein Rößtrachtenträufchen. Vor geschrieben ist entsprechender Rößschmuck, die Zahl des Kleides der Frauen und Herren frei. Die Nachstage ist ziemlich lebhaft. Mit der Verleihung der Einladungen wurde bereits begonnen.

Ball. Heute findet der bereits angekündigte Ball der slowenischen Freiheitsgruppe Bolaß im Karlsbri Dom statt. Anfang um $8\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Röntgenograph „Scopelb“, Via Settignana 77. (Siehe Inserat.)

Mintáimches.

**Haus- und Hafenauditsatza-Tagesbefehl
Nr. 33.**

Staatsanwaltschaft: Rechtsberatung und Schreiber
und d. Rechtspflicht.

Gesundheitsinspektion; Sanitätsrat Paul Burger-
meister bzw. Stad.-Staf.-Reg. Nr. 6.
Wirtschaftsinspektion; Kreisbeamter Dr. Rejnic

badet. Kuf G. M. G. „Erzherzog Franz Ferdinand“ die Geelabetten Döller Seiffert Col. v. Sulmthal, Friedrich Skupetz, Friedrich Filzmann, Dionysius Graf Wimper von Grabau und Zell-Saint-Nicolas, Franz Danzenbier. Kuf G. M. G. „Rabbith“ die Geelabetten Louis Gmeiss, Augustin Michalek von Hr. Dobat, Karl Lop, Hubertus Hoffmann be Blatz, Josef Montibeller. Kuf G. M. G. „Brücki“ die Geelabetten Heinrich Coler von Holzschu, Irene Straßmann, Walter Sonnen, Franz Zehl, Otto Kulabics. Kuf G. M. G. „St. George“ die Geelabetten Hans Gobol, Robert Süßiger, Franz Melis, Maximilian Ruhfussic Baffau be Gacci. Kuf G. M. G. „Abwehr Gewebe“ die Geelabten Schubert Freih. Günther von Schneidewind, Stadt Steyrberg. Kuf G. M. G. „Erzherzog Karl“ Oberstleutnant Michael Georgescic. Kuf G. M. G. „Erzherzog Gebhard Herz“ Geaspicant Alfred Ritter von Herz. Kuf G. M. G. „Erzherzog Erzherzog“ General Greif. Peteani von Stetnberg.

Geefewisszeichnung. Der Kaiser hat erneut: Den Offizierstellvertreter, Doctor der gefassten Heilkunde Siegmund Brecht, den Einjährigfreiwilligen Mediziner, Doctor der gefassten Heilkunde Josef Sattel, des Landwehrinfanterieregimentes Wien Nr. 1 zu provisorischen Fregattenräten. — Ernannt werden (mit 1. Februar 1912) zu Geefabetteln (mit dem Rang vom 1. September 1912) die

(mit dem Range vom 1. Februar 1912) die
Seeaspiranten: Oskar Hoffer Col. v. Guilm-
thell, Mois Gernetz, Heinrich Col. v. Böldrich,
Hans Golol, Adalbert Freih. Ruhn v. Rehnen-
feld, Friedrich Gähnert, Alexander Riesewohr
v. Hricovsk, Irene Straßmann, Robert Fischer,
Walter Janisch, Friedrich Gittermann, Karl Cap,
Dionysius Graf Ulmash von Gladbach und
Ebdt-Szent-Romos, Franz Wellek, Franz
Thill, Stanislaw Kutschajewic Bassozy de Gacci,
Franz Häusenblas, Kurt Ottberg, Ambros
Ruffebich de Blacto, Josef Montibeller, Otto
Rulavics.

Erneuerungen. Auf Stund der borgelegten Klassifikationsübersicht werden erneut: Zu Titular-Steuergüsten die Einjährigfreiwilligen, Berufsschulende Mag. Beran, Gregor

